

Wendy Wauters



# Die Gerüche der Kathedrale

Vom Leben im Herzen des mittelalterlichen  
Antwerpen

Aus dem Niederländischen von Andreas Ecke

wbg Theiss

Dieses Buch wurde mit Unterstützung der Flanders Literature herausgegeben. [www.flandersliterature.be](http://www.flandersliterature.be)



Originally published in 2023 by Lannoo

© 2023, Lannoo Publishers

[www.lannoo.com](http://www.lannoo.com)

wbg Theiss ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH

Für die deutschsprachige Ausgabe

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025

Hermann-Herder-Straße 4, 79104 Freiburg

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an

[produktsicherheit@herder.de](mailto:produktsicherheit@herder.de)

Titel der Originalausgabe: Wendy Wauters: *De geuren van de kathedraal.*

*De overweldigende 16de eeuw in Antwerpen*

Aus dem Niederländischen von Andreas Ecke

Einbandabbildung: Hendrik van Steenwyck der Ältere und Jan Brueghel

der Ältere, *Innenansicht der Liebfrauenkathedrale*. Budapest, Museum

der Bildenden Künste

Fachlektorat: Daphne Schadewaldt, Wiesbaden

Satz: Satzpunkt Ursula Ewert GmbH, Bayreuth

Herstellung: GGP Media GmbH

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-534-61064-8

ISBN E-Book (EPUB): 978-3-534-61068-6

ISBN E-Book (PDF): 978-3-534-61090-7



Für alle Florisse dieser Welt

*Ach, meine Seele ist ganz Klang  
In dieser Zeit der Farbenlust;  
Klang, der sich in die Höhe rankt  
Im Zauber garten voller Duft.*

Paul van Ostaijen, aus *Music-Hall* (1916)

# Inhalt

Eine subjektiv gefärbte Geschichte .....	8
<b>Die Perle an der Schelde .....</b>	<b>11</b>
1 Lebensgefährliche Luft .....	31
2 Gestank des Todes .....	45
3 In Schmach und Schande .....	61
4 Schöne Prozessionen, schmutzige Pilger .....	69
5 Selig machende Gefühlsregungen .....	83
6 Ein süß duftender Paradiesgarten .....	91
7 Pest, wieder einmal .....	105
8 Den Blicken entzogen .....	121
9 Veränderung und Verankerung .....	137
10 Die höchsten Regionen .....	149
11 Du sollst hören .....	159
12 Sehen heißt glauben .....	171
13 Ein nie gesehenes Schauspiel .....	187
14 Sprachlos .....	199
15 Mit verblümten Worten .....	209
16 Mehr als die Summe der Teile .....	219
17 Paradies auf Erden .....	235
Alles hin! .....	245
 Epilog: Als der Staub sich gelegt hat .....	253
Dank .....	256
Anmerkungen zu Quellen und Literatur .....	258
Zeittafel .....	290
Antwerpener Festkalender .....	293
Bibliografie .....	294
Abbildungsnachweis .....	314
Register .....	319

# Eine subjektiv gefärbte Geschichte

1521 pries Albrecht Dürer staunend das außergewöhnliche Können der Musiker in der Antwerpener Liebfrauenkathedrale. In seinem Reisetagebuch erwähnte der Künstler außerdem, das Gebäude sei »über groß, also das man viel ampt auf einmal darinnen singt, das keins das andere jrt [stört]«. Dagegen beklagte sich einige Jahrzehnte später, 1548 oder 1549, ein Geistlicher aus der Stadt über die unangenehme Klanglandschaft in der Kathedrale, die er auf das »Umherspazieren in der Kathedrale während der Predigt und der Gottesdienste« zurückführte, »was hier so schlimm ist, dass manche Fremde, die es sehen, darum weinen«. Der Antwerpener Jesuit Papebrochius wiederum notierte in seinem umfangreichen Geschichtswerk: »Wegen der Gewohnheit, täglich die Gräber zu öffnen, um Leichname hineinzulegen«, sei es in der Kathedrale »beinahe immer gefährlich für jene, die sich [...] nicht gut fühlen; so sehr sogar, dass viele weniger kräftige Leute einen Widerwillen gegen den Besuch der Pfarrkirchen hegen, vor allem schwangere Frauen«.

Diese und zahlreiche andere Bemerkungen mehr oder weniger bekannter Individuen, die während der Blütezeit Antwerpens in der Kathedrale umherspazierten, spielen in diesem Buch eine wichtige Rolle. Ihre Darstellungen widersprechen sich häufig und sind zwangsläufig durch persönliche Erfahrungen gefärbt, doch gerade diese Mischung unterschiedlicher Stimmen macht das Erlebnis des Kirchenraums greifbar. Unsere heutige Vorstellung von der Kirche als Ort stiller religiöser Einkehr entspricht nämlich nicht der bewegten spätmittelalterlichen Realität. Kirchen waren damals ein geschäftiger Treffpunkt für Leute jeden Schlages, die das Gebäude aus den unterschiedlichsten Gründen aufsuchten.

Diese verlorene Wirklichkeit hat der in Antwerpen lebende Künstler Pieter Bruegel der Ältere auf mitreißende Weise festgehalten. Sein 1559

entstandenes Gemälde *Der Kampf zwischen Karneval und Fasten* ist vor allem ein Gewimmel von Szenen aus dem Alltagsleben. Und die sind nicht nur von derber Komik, sondern auch in hohem Grade realistisch. Zum Beispiel sieht man eine Reihe schwarz gekleideter Frauen durchs Kirchenportal ins Freie schreiten. Eine von ihnen wirft eine Handvoll Münzen zu einem verwischten Schatten auf dem Boden hinunter: Ursprünglich lagen dort zwei schlafende, in schmutzige Lumpen gekleidete Kinder, die irgendwann im Lauf der Geschichte übermalt wurden. Direkt dahinter, neben dem Portal, sitzt ein Mann an einem Tischchen und wartet darauf, dass einer der vorbeikommenden Gläubigen das kleine Reliquiar auf dem Tisch küssen möchte. An den Säulen im Halbdunkel hinter dem Portal erkennt man in weiße Tücher gehüllte Heiligenkulpturen. Ihr gespensterhaftes Aussehen zeigt an, dass gerade Fastenzeit ist. Zwischen den Säulen spendet ein Priester im offenen Beichtstuhl und in Hörweite aller den reuigen Gemeindemitgliedern ein Aschenkreuz. An der Seite des Kirchengebäudes strömen weitere Gläubige auf den Platz heraus, von denen manche Stühle oder Hocker auf Kopf und Schultern tragen. Wer in der Kathedrale weder Bank noch Stuhl mietete oder kaufte, brachte nämlich besser eine eigene Sitzgelegenheit mit.

*Die Gerüche der Kathedrale* gibt allen Antwerpener Kirchenbesuchern eine Stimme, vom prunkvoll herausgeputzten Edelmann bis zum knausigen Feinbäcker, vom obrigkeitstreuen Geistlichen bis zum misstrauischen Hafenarbeiter. Vor allem aber all den Namenlosen, die selten Gehör finden.

Was mich während meiner Recherchen am meisten berührt hat, sind die großen Übereinstimmungen zwischen mir selbst – oder heutigen Menschen allgemein – und diesen historisch so fernen Stadtbewohnern. Ihre Sorgen und Sehnsüchte entspringen Ängsten, die unseren Ängsten um uns selbst und unsere Liebsten sehr ähnlich sind. Im Angesicht von Krankheit und Tod suchen wir alle nach Halt, unabhängig von der Epoche, in die wir hineingeboren sind, wohl aber geformt von der Kultur, in der wir aufwachsen. In weiteren 500 Jahren wird man auch auf unsere Gewohnheiten mit einigem Befremden zurückblicken.

Beim Schreiben dieses Buches war es deshalb nie meine Absicht, mich über die religiösen Überzeugungen und die Vorstellungswelt der

spätmittelalterlichen Kirchenbesucher lustig zu machen. Schließlich bleibe ich in meinem Bemühen, ein farbiges Bild des Lebens in der Kathedrale und um sie herum zu zeichnen, um es in den Worten Marcel Prousts zu sagen, für immer eine neugierige Dilettantin:

Nehmen wir für einen Augenblick an, der Katholizismus wäre seit Jahrhunderten erloschen, die Tradition seines Kultes verloren. Als unverständlich gewordene Denkmäler eines vergessenen Glaubens überdauern allein die Kathedralen, zwecklos und stumm. Eines Tages gelingt es den Gelehrten, die Zeremonien zu rekonstruieren, die man dort einst zelebrierte, für die man diese Kathedralen gebaut hatte, und ohne die man in ihnen nur noch den toten Buchstaben fand; verführt vom Traum, jenen großen, verstummten Schiffen einen Augenblick lang das Leben wiederzugeben, wollen dann die Künstler für eine Stunde das Schauspiel des geheimnisvollen Dramas wiederherstellen, das sich in ihnen abspielte, inmitten der Gesänge und der Düfte [...] Karawanen von Snobs ziehen in die heilige Stadt [...] und einmal im Jahr empfinden sie die Gemütsbewegung, die sie einst in Bayreuth und in Orange gesucht haben: das Kunstwerk in dem Rahmen zu genießen, der ihm gebaut wurde. Unglücklicherweise können sie [...] nur Neugierige sein, »dilettanti«, was sie auch anstellen, in ihnen wohnt nicht die Seele von einst.

# Die Perle an der Schelde

## Machtwechsel

Anders als Antwerpener Kneipengänger spätabends gern mit stolzgeschwellter Brust behaupten, stand die Wiege des europäischen Handelsgeistes nicht in der Stadt an der Schelde. Im Laufe des Mittelalters wurden mehrere Städte für einige Zeit zum pulsierenden Herzen des Welthandels. Doch immer wieder führten politische Konflikte, Kriege und Naturereignisse zu einem Wechsel in dieser Vormachtstellung. Bevor Antwerpen zur vollen Blüte kam, lag der wirtschaftliche Schwerpunkt im neunzig Kilometer entfernten Brügge. Seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert hatten sich die unternehmungslustigen Einwohner der Stadt zu bedeutenden Akteuren auf dem Weltmarkt entwickelt. Dank eines breiten Meeresarms, des Zwin, war Brügge ein Tor zur Welt. Aus allen Himmelsrichtungen liefen schwer beladene Karavellen und Koggen Brügge an. Tonnenschwere Frachten wurden in Vorhäfen wie Sluis, Sint Anna ter Muiden, Hoeke, Monnikerede und Damme auf kleine Binnenschiffe umgeladen, die unaufhörlich zwischen den Seehäfen und dem Stadtzentrum Brückes unterwegs waren. (Abb. 1)

Pero Tafur, ein andalusischer Edelmann und Weltreisender, traute seinen Augen kaum. Seinem Bericht zufolge liefen an besonders betriebssamen Tagen mehr als 700 Schiffe Sluis an, den bekanntesten Vorhafen. Er glaubte, dass der Umfang der internationalen Handelsschifffahrt in Brügge in den 1430er-Jahren sogar Venedig in den Schatten stellte. Dabei war nicht nur der unmittelbare Zugang zum Meer ein Trumpf, sondern auch das Hinterland. Norditalienische oder süddeutsche Kaufleute, die Seehandel betrieben, hätten freie Auswahl zwischen zahlreichen Küstenstädten als Lade- oder Löschanlagen gehabt, entschieden sich aber für Brügge. Was diese Stadt so außergewöhnlich attraktiv machte, war der Umstand, dass dort eine hohe Nachfrage nach Luxusgütern mit einem ebenso großen Angebot daran zusammentrafen. Zum Beispiel hatte der

europäische Hofadel eine Vorliebe für Kleidung aus Brüsseler Tuchen. Gent, Ypern und Brügge selbst waren weltberühmt für die Herstellung von Tuchen, die aus englischer Wolle gewebt wurden. Und sowohl der Import von Wolle aus England als auch der größte Teil des Tuchexports liefen natürlich über Brügge.

Umgekehrt war auch im Binnenland der Hunger nach ausländischem Luxus unstillbar. Besucher überboten sich in Superlativen, wenn sie den aufwendigen Lebensstil der lokalen Elite in Worte zu fassen versuchten. Pero bemerkte, dass »jeder, der Geld hat und es ausgeben möchte, allein in dieser Stadt alles findet, was die Welt hervorbringt«. Er sah Orangen und Zitronen aus Kastilien, die wie frisch gepflückt aussahen, Obst und Wein aus Griechenland, Gewürze aus Alexandria und der Levante, Pelze vom Schwarzen Meer. Voller Hochachtung zog er den Schluss, es gebe keinen einzigen Erdteil, dessen beste Waren man in Brügge nicht finde.

Ein Zusammentreffen verschiedener Umstände ließ diese wirtschaftliche Vormachtstellung dann langsam, aber sicher von Brügge auf Antwerpen übergehen.

Seit Jahr und Tag mussten die Einwohner Brüggens Unsummen ausgeben, um die Versandung ihrer Lebensader, des Zwin, aufzuhalten. Während seines Aufenthalts in Sluis beobachtete Pero, dass große Seeschiffe bei Niedrigwasser bis zu sechs Stunden auf einer der vielen Sandbänke festlagen. Ungefähr ein halbes Jahrhundert zuvor, in den Jahren 1374/75, hatten mehrere Sturmfluten dafür gesorgt, dass die Westerschelde für Schiffe mit größerem Tiefgang befahrbar geworden war, so dass sie nun auch Antwerpen erreichen konnten. Und doch waren es vor allem politische Konflikte der letzten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts, die Antwerpen einen entscheidenden Vorteil verschafften.

Unter der Herrschaft des tyrannischen Herzogs Karl des Kühnen aus dem Hause Burgund hatten Kriege die Bevölkerung seiner »niederen Lande«, die damals Flandern, Brabant, Luxemburg, Holland und weitere Gebiete umfassten, mehr und mehr erschöpft. Karls hartnäckiger Konflikt mit dem französischen König Ludwig XI. hatte nicht nur ein wechselseitiges Handelsembargo zur Folge – für Brügge eine Katastrophe –, der französische König unternahm auch den Versuch, die Niederlande auszuhungern. All dies zog sich sieben Jahre bis zum plötzlichen Tod des

Herzogs hin. Am 5. Januar 1477 kam Karl bei einer Schlacht gegen die Lothringer und eidgenössische Söldner bei Nancy ums Leben, als er wieder einmal ein neues Gebiet zu erobern versuchte. Gleich darauf brachen in den Niederlanden vielerorts Unruhen aus. Die geplagte Bevölkerung wandte sich offen gegen den herzoglichen Zentralismus und stellte die Machtverhältnisse allgemein infrage – so auch in Antwerpen, wo der Aufruhr allerdings im Vergleich zu den übrigen Gebieten recht schnell zum Erliegen kam. Immerhin gelang es den Aufständischen, in dem entstandenen Machtvakuum weitgehende Privilegien zu erkämpfen, doch die Unzufriedenheit sollte noch lange gären.

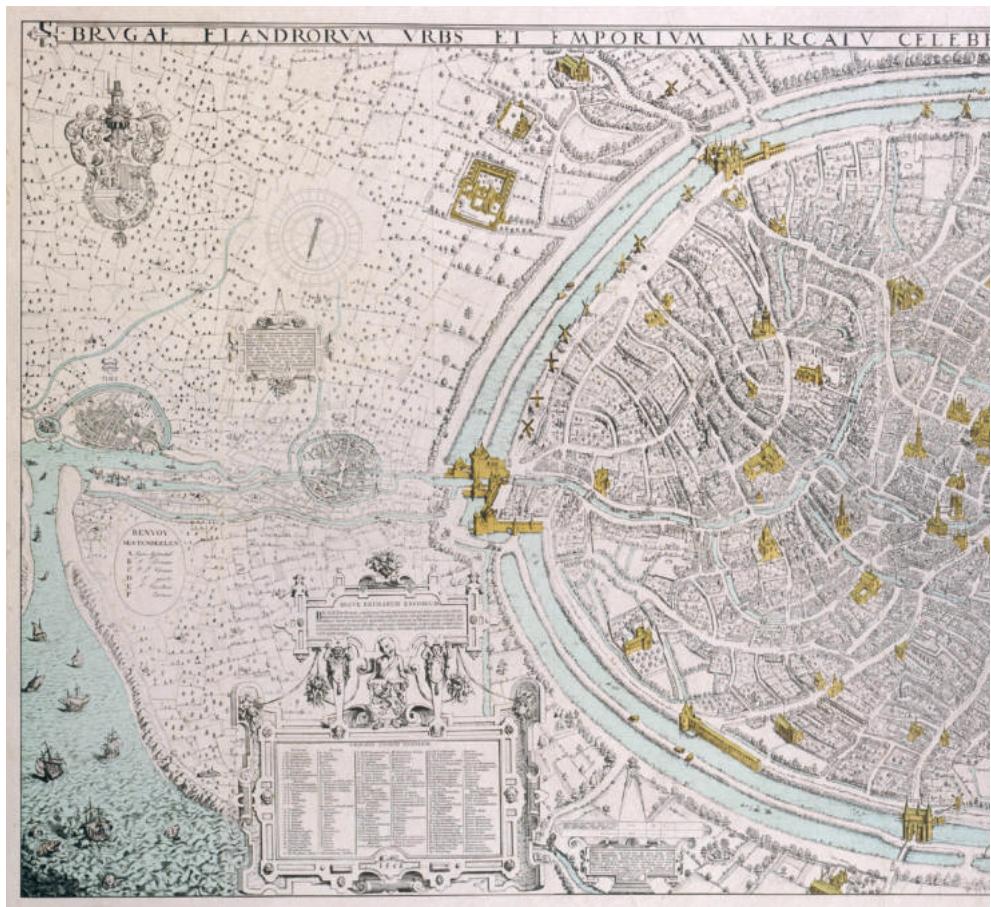
Währenddessen setzte der französische König den Kampf fort, nun gegen Maria von Burgund, Karls neunzehnjährige Tochter und neue Herrscherin der Niederlande. Als fünf Jahre später auch Maria nach einem unglücklichen Sturz vom Pferd starb, entstand ein neuer Anlass zu Unruhen. Marias Gatte Maximilian, österreichischer Erzherzog und der älteste Sohn Friedrichs III., des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches, beanspruchte die politische Macht als Stellvertreter für seinen damals dreijährigen Sohn und rechtmäßigen burgundischen Thronfolger Philipp (den Schönen). Das wurde zum Auslöser einer Revolte in der Grafschaft Flandern und im Süden des Herzogtums Brabant, deren Städte die Autorität Maximilians nicht anerkannten und einen Regentschaftsrat für die Niederlande einsetzten.

Die beiden Parteien bekämpften sich erbittert. Von Frankreich offen unterstützt, beharrten die Städte auf Selbstverwaltung; auf diesen Schlag ins Gesicht reagierte Maximilian, indem er Flandern mit einem Heer deutscher Söldner heimsuchte. Bei einem vorgeblichen Gelegenhheitsbesuch wollte er das scheinbar unschlüssige Brügge auf seine Seite ziehen, ob friedlich oder mit Gewalt. Doch er hatte die Stimmung völlig falsch eingeschätzt, denn nirgends sollte der Konflikt so eskalieren wie dort. Als Maximilian, inzwischen römisch-deutscher König, die Stadt 1487 aufsuchte, um mit den Vertretern sämtlicher niederländischer Provinzen, den Generalstaaten, zusammenzukommen, wurde er von den in die Enge getriebenen Bürgern Brügges festgesetzt und mehr als dreieinhalb Monate gefangen gehalten. Und das war noch nicht alles. Voller Abscheu schilderte der Biograf eines Maximilian treu ergebenen Feldherrn, wie weit die Verräter gingen: »[...] alle Tag prachten sie seiner regenten

und obristen einen fur sein majestat auf den platz, legten in offentlich auf die flaischpank oder marterpank in angesicht des konigs und so sie die also ein guete weil gepeinigt und gemartert hetten, schlugen si in die heübter ab.«

Europa hielt den Atem an. Als die Nachricht den kaiserlichen Hof erreichte, setzte Friedrich III. eine überlegene Streitmacht in Richtung Brügge in Marsch. Den Einwohnern blieb kaum etwas übrig, als Maximilian freizulassen, bevor der Krieg ihre Stadt erreichte. Allerdings durfte der Fürst erst gehen, nachdem er sämtliche Privilegien Flanderns und damit praktisch die politische Autonomie des Gebiets offiziell bestätigt hatte. Unmittelbar nach seiner Freilassung schlug er jedoch mit aller Härte zurück, entzog die unter Zwang zugestandenen Privilegien und forderte die ausländischen Kaufleute dazu auf, ihren Handel in das obrigkeitstreue Antwerpen zu verlegen. Zwar brauchten die Händler dem nicht unbedingt Folge zu leisten, aber Antwerpen war um einiges friedlicher und das Klima somit für Geschäfte günstiger als in Brügge.

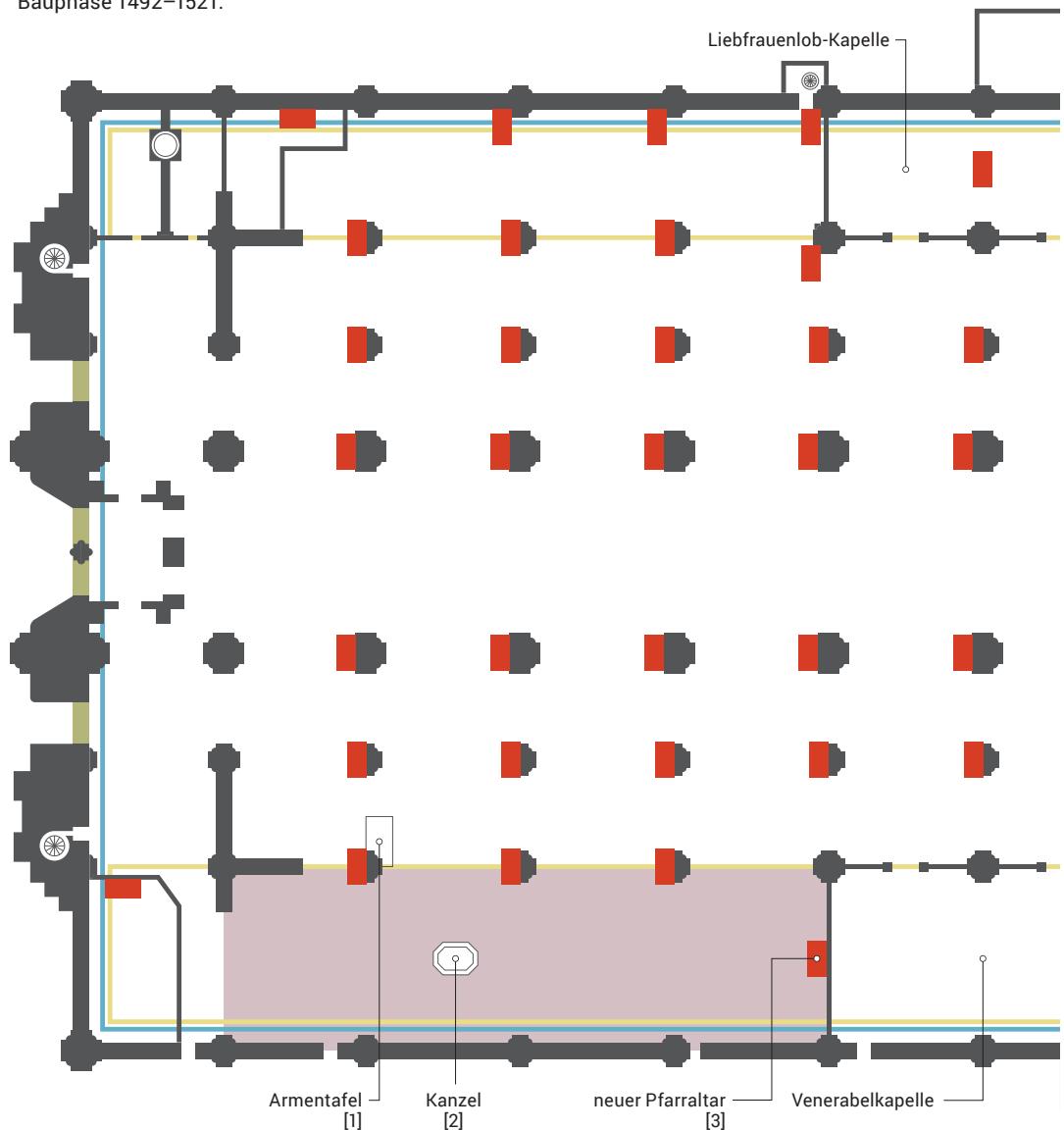
Während also umliegende Gebiete politische Gewalt und drastische Veränderungen erlebten, hatte Antwerpen seinen kommerziellen Eroberungszug fortsetzen können. Das war unter anderem den Jahrmärkten zu verdanken, deren Bedeutung seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stetig zunahm. Zweimal im Jahr fand ein großer Markt mitten im Zentrum statt, außerdem zwei weitere in Bergen op Zoom, einer Brabanter Hafenstadt 35 Kilometer weiter nördlich. Nach einer nächtlichen Zeremonie, dem »Einblasen« des Marktes vom Antwerpener Rathaus aus, wurde am vorletzten Sonntag vor Pfingsten der Pfingstmarkt (*sinksenmarkt*) eröffnet und gut zwei Monate später, am zweiten Sonntag nach dem 15. August, dem Festtag Mariä Himmelfahrt, der sogenannte *bamismarkt*, ursprünglich *baafsmismarkt* (Bavo-Messen-Markt) nach dem heiligen Bavo von Gent. Die Jahrmärkte übten große Anziehungskraft auf in- und ausländische Kaufleute aus. »Man kann sich nichts wünschen, was hier nicht im Überfluss zu finden wäre«, seufzte der staunende Pero. »Wer die ganze christliche Welt oder ihren größten Teil an einem Ort versammelt sehen will, muss hierhin kommen.« Sogar für englische Tuche war Antwerpen ein bedeutender Absatzmarkt, während ihr Verkauf in Brügge aus Konkurrenzgründen auf erheblichen Widerstand stieß.



↑ Abb. 1 Bevor Antwerpen zur Drehscheibe des weltweiten Handels wurde, lag der wirtschaftliche Schwerpunkt in Brügge. Von der Nordsee (links unten) gelangten Schiffe auf dem Zwin über Sluis und Damme bis ins Zentrum Brügges. Marcus Gerards der Ältere, *Brugae Flandorum urbs et emporium mercatu celebre* (1562, Ausschnitt).

# Grundriss der Liebfrauenkirche.

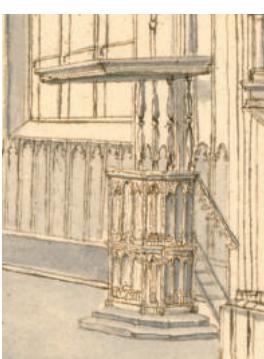
Bauphase 1492–1521.



[3]

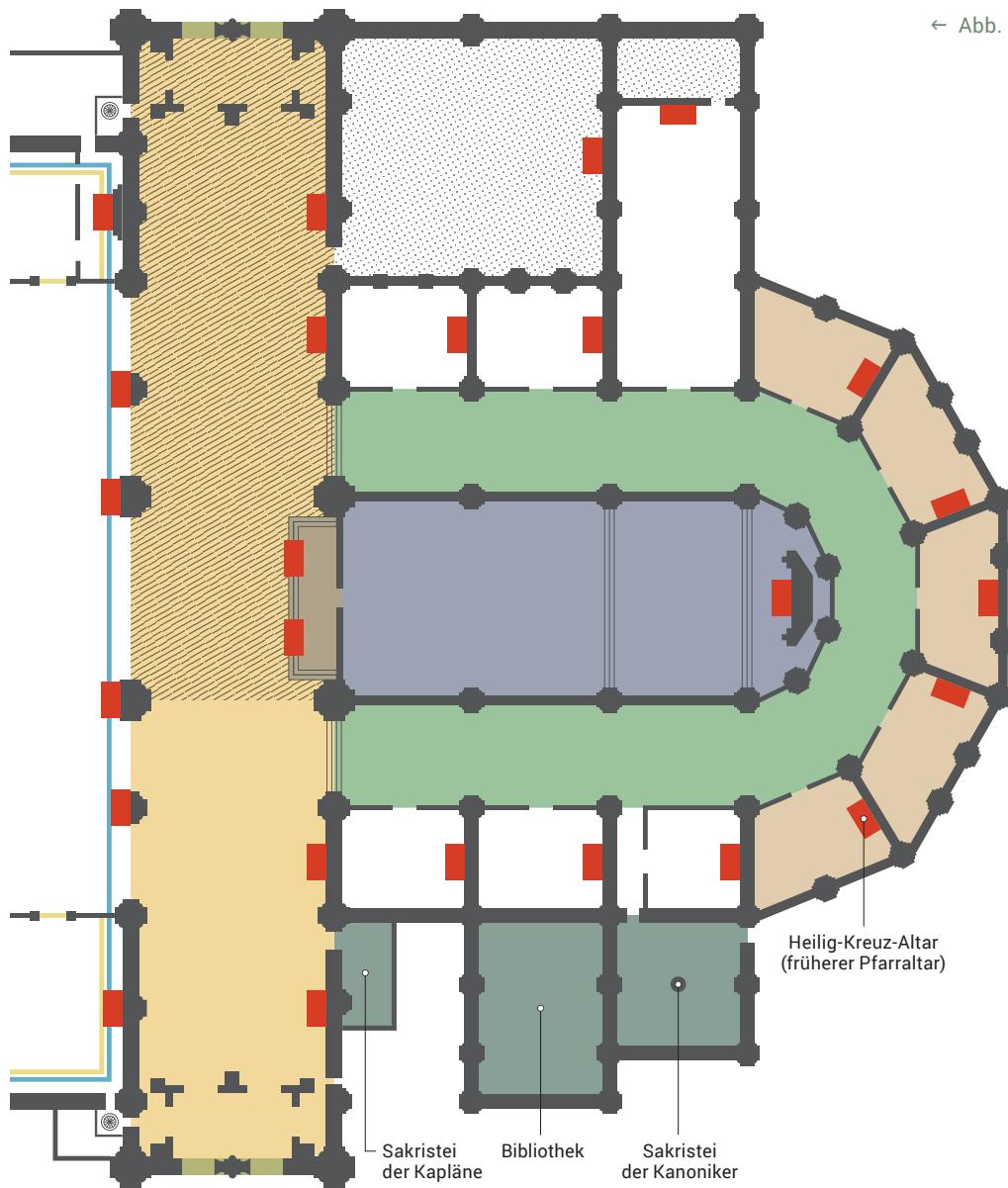


[2] [1]



[2]

← Abb. 2

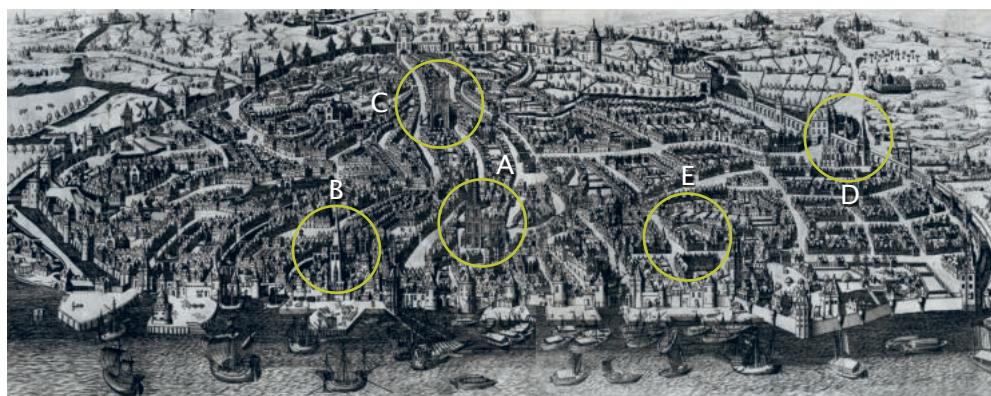


- |  |  |
|--|--|
| ■ Langhaus oder »wandelkerk«                     | ■ Hochchor   |
| ■ nördliches und südliches Seitenschiff          | ■ Chorumgang   |
| ■ Portale (im Norden, Süden und Westen)          | ■ Kranzkapellen                                      |
| ■ Bereich der Pfarrgemeinde (Bauphase 1455–1469) | ■ Sakristeien  |
| ■ Querhaus oder Transept                         | ■ nördlicher Querhausarm und Vierung, 1519 vollendet |
| ■ Lettner  |  |
| ■ Nebenaltäre<br>(hypothetische Rekonstruktion)  | ■ nach 1492 gebaut                                   |



↑ Abb. 3 Antwerpen, von links nach rechts Schelde, spätmittelalterliche Stadtmauer, Sankt-Michaels-Abtei, Turm der Kronenburgoort, Liebfrauenkathedrale. Zeichnung der sogenannten »Meister des Antwerpener Skizzenbuchs« (1543).

↓ Abb. 4 Die fünf Pfarrkirchen Antwerpens:  
A) Kathedrale, B) Sankt-Walburgis-Kirche,  
C) Sankt-Jakobs-Kirche, D) Sankt-Georgs-Kirche,  
E) Sankt-Andreas-Kirche. Anonym,  
*Blick auf Antwerpen aus der Vogelperspektive von Westen* (1524–1528).



→ Abb. 5 Der künftige Kaiser Karl,  
Jugendbildnis. Südliche Niederlande,  
Karl V. (um 1514–1516).

↓ Abb. 6 Anonym (möglicherweise  
aus Antwerpen), *Blick auf die Meir*,  
die Haupteinkaufsstraße Antwerpens  
(17. Jahrhundert).





**H**ede figuere machmen merchen hoe dye  
rij teekken des menschen lichaem doeruarē  
En men behoort na te volghen die nauolgen  
de regulen/ want dye contrarie doende ware machte  
schaden daer van crighen.

**Aries** is een werm en drooch goet teeken en regel dat hooft. En als die mane in dit teeken is/ en sal  
men hooft met gheen pser rueren/noch die ooren of  
die hooftader en suldi niet laten/noch den baert sche  
ren/mer ghi moecht vry baden.

**Taurus** is een cout en drooch quaet teeken/aensiet  
de hals. Als die mane in dit teeken is en salme de hals

← Abb. 7 Jeder Körperteil ist einem Tierkreiszeichen zugeordnet.  
*Tierkreismann*, Holzschnitt in  
*Der schaepherders kalengier*  
(»Schäferkalender«, 1539).

→ Abb. 8 Der Text rings um das Monogramm lautet übersetzt: »Der süße Name unseres Herrn Jesus Christus und seiner glorreichen Mutter und Jungfrau Maria sei gesegnet in Ewigkeit. Amen.«  
Der Text unten: »Habe Jesus oftmals in deinem Mund, trage Jesus immer in deinem Grund, stelle Jesus voran in deinen Werken, so wird dich Jesus in seiner Liebe stärken.« Auf Papier gedruckter und nachträglich kolorierter Holzschnitt, südliche Niederlande, *Der süße Name Jesu* (um 1500).

↓ Abb. 9 Luxusausführung eines Rosenkranzes mit Bisamapfel oder Pomander. Bartholomäus Bruyn der Ältere, *Dyptychon mit Gerhard und Anna Pilgrum* (1528, Ausschnitt).



